

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **11 (1929)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





in jeder Gemeinde Mitarbeiter sichten, die sich der Unterschreitung von Haus zu Haus annehmen werden. Die Ausgaben werden auf etwa 1000 Franken geschätzt, die man auf freiwilligem Wege aufzubringen hofft, ein dringender Appell geht an alle Anhänger der Bewegung.

Wir würden uns freuen, wenn wir auch aus den anderen Kantonen weitere kurze Besuche über die Aktionen vorfinden könnten, die zu Gunsten der Aktion für das Frauenstimmrecht unternommen werden. Zweifellos werden solche Besuche auf das lebendigste Interesse unserer Leserinnen stoßen.

D. Reb.

### Aus dem „Geschenk an die Schweizerinnen“.

(S. Nr. 1)

#### Wie lange sollen die Gerichte nur aus Männern bestehen?

Brief einer Amerikanerin an einen Gerichtshof. (S. W. S. III S. 440)

„Indem ich Ihnen meinen Dank ausdrücke für die Höflichkeit, das Gegenkommen, ja die Mitleidigkeit, die Sie mir heute bewiesen, erlaube ich mir, folgende Bitte an Sie zu richten: Bitte benützen Sie Ihre nächste Morgenstunde dazu, sich vorzustellen, was Sie empfinden würden, wenn Sie von einer Frau angeklagt würden und Ihr Fall in einem Gerichtshof gebracht würde. Wie ausschließlich aus Frauen bestände der Richter wäre eine Frau; jedes Glied der Jury wäre eine Frau; Frauen würden Ihnen den Eid vortragen, die Bibel hinhalten, und jeder Angeklagte vor Ihnen wäre eine Frau. Ferner würde Ihr Fall beurteilt nach Gesetzen, die ausschließlich von Frauen aufgestellt worden wären, und weder Sie noch irgend ein anderer Mann würde eine Rolle spielen können. Was Sie unter solchen Umständen fühlen würden, habe ich heute während meines Erscheinens empfunden. Mitleidig wären die Frauen nachsichtig gegen Sie (denn die Geschlechter begünstigen sich gegenseitig), aber würde das Sie befriedigen? Würden Sie eine solche Einrichtung als eine gute und löbliche Sache anerkennen? Wenn nicht, so bitte ich Sie, Ihren Einfluss aufzuwenden für die Befreiung der Frauen.“

Rev. Anna Oliver.

#### Die Zahl der Frauen, die das Stimmrecht fordern.

(S. W. S. I 17. Einleitung.)  
Einleitung. (Nachdruck verboten.)  
„Es wird oft behauptet, die Zahl der Frauen, die das Stimmrecht fordern, sei klein, und es handele sich da um abnorme Geisteskräfte, und daher deshalb sei dieses Verlangen von keinem Gewicht in der Behandlung der Frage. Die Zahl ist groß als es scheint, denn die Furcht vor der Unhöflichkeit und die Angst vor dem Verlust der Gnade derjenigen, die uns Frauen bezaubern, ernähren und kleiden, hält manche davon zurück, ihre Meinung offen zu erklären und ihre Rechte zu verlangen.“

#### Wie die politische Gleichberechtigung Streit erregen zwischen den Geschlechtern?

(S. W. S. I 23. Einleitung.)  
(Nachdruck verboten.)  
„So wird oft gefragt. Wenn nachgewiesen werden könnte, daß das Verhältnis von Mann und Frau harmonisch gewesen wäre in allen Zeitaltern und Ländern, daß die Frauen glücklich und zufriedener wären in ihrer Sklaverei, dann könnte man sagen, die Sache wäre etwas anders zu machen, und die Gleichberechtigung die hoffnungslose und hilflose Einleitung einer unterworfenen Klasse kann doch nicht Glück genannt werden. Je härter die Unterwerfung, desto glatter ist gewöhnlich die Oberfläche. „Aube herrscht am Schlipfapfel“, vor wenn nicht das Bild von Verleumdung.“ In richtigen Verhältnissen sind die Interessen von Mann und Frau in der Sozialpolitik, in wirtschaftlicher und in sozialer Hinsicht der Grundstein der menschlichen Gesellschaft, und der Anspruch, erhoben durch den Einzelnen oder durch eine Klasse, trifft immer auf Gegenwehr, bis er anerkannt ist. Dies ist der Kampf aller Zeiten, bis einmal alle Sklaverei der Erde ausgelöscht sein wird.“

### Von Diebem und Jenem:

Ein goldenes Band.  
Mrs. Catt ist zur Erinnerung an ihren 70. Geburtstag und als Zeichen der Verehrung ein goldenes Band überreicht worden, das von den Frauen für Frauenstimmrecht angebotenen Bänder ein Zeugnis der Liebe und Dankbarkeit für ihre Ehrenpräsidentin eingetragen haben: Photographien, Aquarelle, Stiche, Inschriften usw. Einzelne dieser Widmungen lind wahrte keine Kunstwerke, namentlich diejenigen aus dem Orient. Der französische Stimmrechtsverband hat die Photographie seiner einzigen Vertreterin in Frankreich, einer geschätzten Mitarbeiterin von Mrs. Catt, Marie Schumberger-De Witt geschenkt, begleitet von den charakteristischsten

Worten, die man sich wahrlich nicht genug wiederholen kann: „Wir sind alle verantwortlich für das Uebel, das wir nicht verhindern oder beugen das wir nicht stark genug anfämpfen.“ Unter Schweizerischer Stimmrechtsverband hat die Photographie unserer berühmten großen Schöne, die gezeichnete, eingehend von den Unterzeichneten und Widmungen von zahlreichen Bewunderinnen, die Mrs. Catt auch bei uns in der Schweiz zählt. Ueberdies ist, wie „Mouvement Féministe“ berichtet, Mrs. Catt, die trotz ihrer hervorragenden politischen Begabung einen ausgeprägten hausfraulichen Sinn besitzt, aus unfrem Lande noch ein kleines Geschenk bestellt worden in Form von zwei Rezepten für ihre internationale Rezeptensammlung „Rezepte von Baslerletzerli und Genfer Briciclets“ und für ihren internationalen Garten Cameroneer von Alpenpflanzen, die von dem bekannten Genfer Botaniker M. Corrodon für das Klima von New York sorgfältig ausgewählt wurden. Als er erfuhr, für wen die Sendung bestimmt sei, ließ er es sich nicht nehmen, noch ein kleines persönliches Plätzchen beizulegen als Ausdruck seiner feministischen Überzeugung.

#### Jane Adams zur Frage der Parteipolitik.

Lady „Naz“ vom November 1928 hat Jane Adams sich dahin geäußert, daß das Frauenstimmrecht lediglich dann eine glänzende Wirkung in der eigenen Ansehen könne, wenn es nur endlich ein Gesetz für die politische Gleichberechtigung der Frauen Adams erklärte: „Die Frauen haben nicht annehmend die Ehre vor der Verleumdung der Parteiprogramme wie die Männer, wenn es sich darum handelt, einen guten Zweck zu fördern. Die Männer werden mit der Zeit die Auffassung verlieren und ihr zustimmen; ichon heute hat man größeren Zweifel denn je an der Zweckmäßigkeit der politischen Parteien.“

#### Das Frauenstimmrecht in Frankreich.

Das französische Komitee für Frauenstimmrecht hat an das neue Kabinett Poincaré die Anfrage gerichtet, ob es ebenso wie das frühere prinzipiell für die Gewährung des Frauenstimmrechtes eintrete? Wobenan hoffen die Frauen, daß er nun endlich ein Gesetz für die politische Gleichberechtigung der Frauen beschließen vorlegen werde. Es steht allerdings zu befürchten, daß Poincaré sich auf seinen „grundständigen“ Standpunkt zurückzieht und dessen Verwirklichung dem lieben Gott überläßt.

#### London-Rapport im Flugzeug und zurück, ausgeführt von einer Frau.

Eine der besten englischen Fliegerinnen, Lady Baileys, ist nach Vollendung ihres großen Fluges von London nach Kapstadt und zurück letzte Woche am Flughafen bei London gelandet und von einer großen Menschenmenge mit stürmlichem Beifall begrüßt worden. Lady Baileys ist die erste Frau, die den Flug von London nach Kapstadt und zurück vollführt hat. Es ist dies nicht nur der längste Flug, der bisher von einer Frau gemacht worden ist, sondern auch der längste Flug von 8000 Kilometern der längste Aufstiegsüberhaupt. Ferner hat sie als erste Frau im Flugzeug den Kongo und die Sahara überquert. Wer von uns Schweizerinnen Mittelholzers Afrikaflug gelesen hat, weiß, was das für eine Leistung ist.

### „Die Frau in der Schweizerischen Industrie“.

Kapitel 3 behandelt die Frage nach den Gründen der weiblichen Fabrikarbeit. Der eigentliche Grund ist die auf Tradition beruhende, größere Billigkeit der weiblichen Arbeitskraft.

„Doch“, sagt Dr. Gagg, „ist Billigkeit der einzige Grund der Fabrikarbeit? Hat die Frau in den Betrieben wirklich keine andere wirtschaftliche Bedeutung als die: daß sie die billigere Arbeitskraft stellt? Wir müssen uns zur Beantwortung dieser Frage nach einem anderen Mann zuwenden, und zwar nach einem der gleichen Lohn, bezogen und uns dann überlegen, ob und in welchem Umfang weibliche Arbeitsposten bei Arbeiterwechsel von einer Frau an eine besetzt würden. Wir glauben nämlich, die Zahl der Frauen, die in den Fabriken verbleiben würden, wäre nicht gering; denn überall, wo Berufserfordernisse wie Fingerfertigkeit, feines Arbeiten (speziell bei Manipulationen mit Garnen und Stoffen), Geschmeidigkeit und Saubereit bei der Arbeit eine Rolle spielen, haben sich die Frauen ihren Arbeitsplatz, ganz abgesehen von ihrer größeren Anpassungsfähigkeit, auch durch spezifische Eignung gesichert. Die Frauen bringen sowohl für die Textilindustrie wie für das Bekleidungs-gewerbe nicht nur ein selbstverständliches Vertrauen mit der Spinnweben von Garnen und Stoffen, sondern auch ein gewisses, fast unerschütterliches Vertrauen mit. Während der Weber einen einzigen Faden knüpfen, habe die Weberin schon deren drei geknüpft. Würde man heute die Frauenleute auf das Niveau der Männerleute legen, wir hätten morgen noch immer weibliche Fabrikarbeit.“

#### Die industrielle Frauenarbeit erhält ihr besonderes Aussehen, ihren besonderen Charakter, der sie von der Männerarbeit stark unter-

scheidet, durch den provisorischen Charakter, der ihr von der Arbeiterin selbst gegeben wird. „Kein Mädchen tritt in die Fabrik ein, ohne die Hoffnung zu haben, in einigen Jahren in Folge Verheiratung davon befreit zu sein.“ Diese Einstellung der Arbeiterin zu ihrer Arbeit als eines provisorischen Zustandes läßt weitgehend, zum Teil verhängnisvollen Einfluß auf die Lohnbildung und Berufsausbildung und dadurch auch auf den Stand des Arbeitsmarktes aus.

„Wo immer wir auch Probleme aufgreifen und Besonderheiten der Frauenarbeit festhalten, ist der provisorische Charakter der weiblichen Fabrikarbeit und dahinter stehend der Widerstreit der natürlichen und beruflichen Pflichten ihr letzter eigentlicher Grund. Der provisorische Charakter hat Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt geschaffen, die ihrerseits wiederum die weiblichen Fabrikarbeiterinnen in der alten Tradition wieder während eine neue. Es lohnt sich nicht, den Arbeitsplatz zu wechseln. Deshalb verbleiben die Fabrikarbeiterinnen am Wohnort ihrer Eltern oder Verwandten und geben dem Getto immer wieder neue Nahrung, daß ihr Verdienst in erster Linie unter dem Gesichtspunkt eines Zulufordienstes an die Unterhaltskosten der Familie zu betrachten ist. Des provisorischen Charakters wegen entschließt sich ferner die Fabrikarbeiterin nicht zu einer Arbeit, die infolge der längeren Dauer der notwendigen Einarbeit zunächst geringere, später aber um so größere Verdienstmöglichkeiten bietet. So verzichtet sie zum vornehmsten auf das Mittel, das in allererster Linie das Herkommen zu durchbrechen vermöge. Mit Anrecht aber. Denn wenn wir uns die Jahre überlegen, die ein Mädchen oder eine Frau tatsächlich in den Fabriken verbringt, so wäre wahrhaftig bei der Berufswahl kein Anlaß, den vorübergehenden Charakter der Erwerbsarbeit so sehr zu betonen, daß man im Hinblick auf die eventuelle Verheiratung jegliche Ausbildungskosten, und sei es nur indirekt, durch Hinnahe eines geringeren Lohnes, übersieht.“

Bei einer sehr großen Zahl der Arbeiterinnen bleibt es denn auch nicht bei wenigen Jahren Fabrikarbeit, sondern sie bleiben zehn bis zwanzig und mehr Jahre in den Fabriken; ja viele bleiben aus wirtschaftlichen Gründen auch nach der Verheiratung Fabrikarbeiterinnen. Mehr dreifünftel Altersjahr an sind sogar mehr als fünfzig Prozent der Fabrikarbeiterinnen nicht mehr ledig. Von insgesamt 129,000 Fabrikarbeiterinnen sind rund 40,000 verheiratet, vermisst oder geschieden. Laufende von Frauen werden also vom unförsaheren Konflikt betroffen, der darin liegt, zugleich fähig der Erwerbsarbeit nachzugehen und die Pflichten einer Gattin, Hausfrau und Mutter zu erfüllen. Mit dem Momente, wo die Mutter, nur um den notwendigen Unterhalt der Familie zu decken, in ganzjähriger Arbeit außer ihrem Heim erwerbstätig sein muß, kann sie unmöglich die ihr als Frau und Mutter bestimmte Lebensaufgabe in vollem Umfang erfüllen.

Bei Betrachtung der volksgesundheitlichen Folgen der Fabrikarbeit ist die Tatsache besonders wichtig, daß Fabrikarbeiterinnen häufiger und folgenreicher erkranken, als jene Frauen, die nicht in Fabriken tätig sind; und häufiger und folgenreicher als der innerhalb des gleichen Industriezweiges oder Betriebes arbeitende Mann. Dazu kommen die besonderen Gefahren, denen die Arbeiterin als schwangere Frau und denen die Familie einer verheirateten Arbeiterin ausgesetzt sind. Diese Gefahren für Mutter und Kind und Familie und die ihnen gegenüberstehenden lebenswichtigen Interessen der Volkshygiene und der Volkswirtschaft werden aufgezeigt und es wird dabei auf die im Auslande neuesten aufgestellten Forderungen einer weitgehenden Mutter- und Kindbeschützungsgebung hingewiesen.

Die Fabrikarbeit der verheirateten Frau, sagt Dr. Gagg, ist vornehmlich wirtschaftlich bedingt. Eine der dringendsten sozialen Aufgaben unserer Zeit ist es, dem Arbeiter seine Familie zurückzugeben. „Gelingt es, das Realeinkommen des Mannes zu steigern, so können wir mit Bestimmtheit damit rechnen, daß, als direkte Folge, die Zahl der verheirateten Frauen in den Fabriken fällt.“

und unumfänglich, aber keineswegs poetisch. Abd er Nachman, der ein solches Maß von Abscheu nicht erwartet hatte und nicht zu verdienen glaubte, war beinahe mehr verblüfft als empört. Seine Wut verbrauchte im Gefühl der Hilflosigkeit einem so gewaltig flammenden Temperamente gegenüber, und er begann zu begriffen, daß er sich von dieser Frau der äußersten Dinge versehen mußte, wenn er sie weiter reizte. Er überlegte, ob er ihr den tauf geben, bis vor Augen entfallen sollte. Aber eine sehr begriffliche Scheu hielt ihn, von diesem letzten Schritte zurück, denn trotz Habibas Leichtfertigkeit die eigentliche, geschmacklose Begründung fehlte. Noch hatte die Tollkühne ihre Ehre zu wahren gewillt, und sich von ihr löshen, hielt sie sich mit seiner eigenen zusammen preisen.

Mandmal — bei Nacht! — erschien es dem armen Scheich beinahe wünschenswert, daß Habiba ihn verzeigte; man endet oft damit, ein Unglück herbeizuführen, das man lange Zeit unabsehbar drohend über sich hängen fühlt. Hielt er sich freiwillig die schredliche Möglichkeit vor Augen, so würde kein Herz vor gekränkter Liebe, tiefe in den Staub getretener Manneswürde und schmerzhafter Eifersucht, als hätte man es zwischen glühenden Jangen. Er hatte keine Hoffnung mehr, bei Habiba irgend etwas zu gelten, und er wußte so gut wie das ganze übrige Dorf, daß sie den jungen Mohammed wünschte, ernehnte und beglückte. Dennoch konnte er, seines Unterliegens schon im voraus gewiß, den Kampf noch nicht aufgeben, raste innerlich noch mit tausend Verursachen, eine Wendung herbeizuführen, und gerüstete sich in Gedanken auf die nächste Gelegenheit, die sich ihm bot. Eine tranthafte Wadmohime nahm ihn dem Schlaf; immer hoffte er, einmal greifbar zu werden, was er fürchtete; immer fand er seine Erwartungen getäuscht, hing er

Die Behandlung der Fragen des Arbeitsmarktes, der Berufsbildung und des Arbeitsnachweises ist ganz besonders eingehend und umfassend und verdient das volle Interesse nicht nur der Arbeitsnachweises- und Berufsberatungstellen, die daraus in besonderem Maße Anregungen empfangen können, sondern auch der Fabrikarbeiter, Berufsführer, Vorarbeiter und nicht zuletzt der Arbeiterin selbst. Ueberhaupt wünschenswert beim Lesen des Buches die vielen darin aufgeworfenen Fragen mit Arbeiterinnen besprechen zu können, sie für ihr eigenes Geschick mehr als bisher zu interessieren und mit ihnen zusammen an der Verwirklichung mancher von Dr. Gagg gestellten Forderungen zu arbeiten. Wie wenig dies zur Zeit gegeben kann, geht aus der Tatsache hervor, daß nur 10 Prozent der Arbeiterinnen in der Schweiz organisiert sind.

In den beiden letzten Kapiteln des Buches werden erstens die Stellungnahme der Frauen zum Arbeiterinnenstand und zweitens die Rationalisierungsprobleme besprochen. Aus dem „Schweiz. Frauenblatt“ kennt man die verächtliche Haltung der Frauen zum Arbeiterinnenstand. Beide Ansichten werden von Dr. Gagg sachlich erwoogen; und wenn auch Grund eingehender Studien die Verfasserin sich zur Anhängerin des gesellschaftlichen Arbeiterinnenstandes bekennt, so wird sie doch auch dem gegenteiligen Standpunkt, der die volle Gleichberechtigung der Frauen und der Männer fordert, gerecht.

„Sofern nämlich Sonderrechte den wirtschaftlichen Interessen zu sehr widerstreben, besteht die Gefahr der Beschäftigung derjenigen, die wir besonders fördern möchten. In dieser Beziehung hat der Arbeitgeber sehr vorzuziehen die soziale Beschäftigungsmöglichkeit der Wirtschaft abzugeben. „Ist es, so kann er entweder die besonders Gefährlichen damit wirtschaftlich sehr gefährden, oder er muß dann erleben, daß die betreffende Gesetzesbestimmung in der Praxis einladend nicht vollzogen wird.“ Die gesellschaftlichen Sonderrechtsbestimmungen zu Gunsten der Frau sind nur dann und nur solange zulässig als sie praktisch eine Erleichterung und nicht eine Erschwerung für die Frau bedeuten.“

Als Schlüßergebnis der ebenfo klaren, als gründlichen und hervorragenden lehrreichen Darbietungen der Verfasserin möchten wir uns folgende drei Leitsätze festhalten:

1. „Nicht das Weiben der Fabrikarbeit, sondern das Weiben der Frau macht aus der Frau-erarbeit ein Problem.“
2. „Von einer beruflichen Umwertung der weiblichen Fabrikarbeit verprechen wir uns viel. Es ist dies auch die erste Voraussetzung dafür, daß die Arbeiterinnen dem Gedanken der Solidarität und gewerkschaftlichen Organisation das notwendige Verständnis entgegenbringen.“
3. „Man treibe aus unserem Wörterschatz endlich das geläufige Wort „nur Fabrikarbeiterin“. Oft ist uns, als läge hier unsere wichtigste Aufgabe; wir müssen die Fabrikarbeiterin in ihrer Arbeit respektieren, bevor sie sich als Berufsarbeiterin selber respektiert.“

Marietta Lindler, Basel.

### Aus Mathilde Wredes Arbeit an den Gefangenen.

Sie. Der Hüchlich auch von uns gemelbete Tod der großen Freundin der Gefangenen Mathilde Wrede, hat in weiten Frauenkreisen Teilnahme und Bebauern erweckt. Die Tagebuchaufzeichnungen der Verfasserin geben unter anderem ihrer eigenartige Momente von ihren Besuchen in den Gefängnissen und lassen einen Bild von in das seine Verständnis, mit dem sie sich in die tiefste Verfallung der Gefangenen hineinsetzte, die Art mit ihnen zu sprechen und ihr Vertrauen zu gewinnen. Ein Blick besuchte sie auf Wunsch des Gouverneurs einen Mann im Unterdrückungsgefängnis in Taalhus. Der Gefangene, der zum ersten Mal Weibchen trug, war von der schweren Bürde so abgemattet, daß ihm der Schweiß von Stirn und Wangen lief. Sie sagte: „Auf ihn mögen freundliche Worte seinen Eindruck machen, solche könnte er fallig auffassen, aber eine kleine freundschaftliche Handlung kann er nicht missbrauchen.“ Darauf nahm sie den Hüchlich, auf dem der Mann gesessen hatte, als sie in die Zelle gekommen war, und stellte denselben neben ihn. Bevor sie ihn auffordern

neut zwischen Zorn und Frohlocken, zwischen Beschuldigung und ewig geduldeter Unruhe. Habiba ging umher, heiter, hegfähig, von plötzlicher Arbeitslast wie beirachigt, und ihr Gesicht verriet glückliche Liebe. Mohammed ging umher, ernsthaft, verflöhen, ein wenig abgegriffen, ein wenig müde, und sein Gesicht sprach für jeden, der zu sehen verstand, daß für ihn die Erfüllung noch nicht gekommen war. Abd er Nachman fühlte seinen Verstand sich verwirren, er sah, daß Menschlichkeit keinen Weg zu haben vermochte aus dieser Wirnis von Misstrauen und Furcht, und begann sich nicht einmal auf die Wundermacht des F'hich. Diesmal verlangte er von ihm geradezu einen Zauber, der ihm die Bewachung der loien Habiba und seiner eigenen Ehre abnähme, ein untrügliches Zeichen von geschworenem Schuß, einer verlässlichen Wegweiser für belagerte Gemüthern, der die Steubung als göttliche Fügung forderte und begründete, wenn sie nötig werden sollte, und der jede Väterlichkeit auslöschte.

(Fortsetzung folgt.)

**Das unübertroffene Stärkungsmittel, das hochwirksame Nervennährmittel**

**Elchjina** Misur oder Tabletten

machit u. erhält Sie gesund u. leistungsfähig.

Orig. Pack. 2.75, sehr vorzuzieh. Orig. Doppelpack. 5.50 t. d. Apoth.

tonne, sich zu legen, brach er sein Schweigen und fragte: „Was bewegt das Fräulein mit dem Stuhl?“ — „Ich lebe, das Sie das Schweigen erwidert, deshalb möchte ich, daß Sie sich legen“, antwortete sie. Der Mann sah sie sehr verwundert aus und sagte: „Was veranlaßt Sie denn, für mich einen Stuhl zu haben, für einen Gefangenen?“ „Was rührt Sie das, ob ich müde bin oder nicht? Sie sind wirklich ein sehr wunderliches Fräulein, das muß ich sagen. Aber wenn ich doppelt so müde wäre, würde ich mich doch nicht legen und Sie heben lassen.“ Und der Mann ließ sich nicht überreden, obgleich er vor Müdigkeit umsinken drohte. Schließlich legte sich Mathilda Weide auf den Tisch, und da nahm er auf dem Stühle Platz, und nun unterhielten sie sich lange Zeit über die wichtige Lebensfrage.

Unter den vielen, die Mathilda Weide in Siborg Gefängnis aufsuchte, war auch ein Mann von Meadborg, kurz, breitschulterig, mit einem solchen, bösen und düstern Gesichtsausdruck. Als er sie einzeln sah, trat er ihr ruhig entgegen und sagte: „Nun, das ist gut, daß Sie endlich kommen, Fräulein. Ich wollte schon richtig bei Ihnen sein. Sie sind nicht schon gefahren gekommen?“ Da sie antwortete, daß es ihr unmöglich wäre, alle an einem Tage zu besuchen, sagte er: „Es wäre besser für Sie selbst gewesen, wenn Sie gefahren gekommen wären, denn gefahren war ich bei guter Stimmung, aber jetzt“ — er lachte kurz und böse — „habe ich sieben Kopel in mir und Heile nicht für meine Sandlungen. Heute fröhlich wie die Nacht, den Winter zu erwirgen und vor einer Weile wollte ich mir selbst das Leben nehmen.“ Obgleich sich Menschen und seine Worte wenig Vertrauen einflößten, ließ sich Mathilda nicht ohne machen, denn sie dachte: „Gefahren waag er nicht, mit etwas Böses zu tun, dazu übers er zu feige aus, zweifels bringt er sich nicht selbst zu, und drüben weiß ich, daß Gott mich behütet.“ Sie näherte sich dem Manne und sagte: „Gott sei geklobt! da komme ich gerade zu rechter Zeit. Nun sollen Sie leben, daß mich Gott selbst gehand hat. Ihnen zu sagen, daß er eben so mächtig als willig ist, diese bösen bösen Geister, die in Ihrem Herzen toben, auszutreiben.“ Da trat der Mann einen Schritt zurück und schien erschrocken über die Wendung, die das Gespräch genommen hatte. Sie verweilte lange bei ihm und er erwiderte ihr, daß er einmal gläubig geworden sei und sogar selbst Biberlötungen erhalten habe, aber dann hatte er seinen Glauben fahren lassen, und die letzte Täuflung war schlimmer als die erste.

Ein anderer Gefangener äußerte: „Ich bin schon ein älterer Mann, aber Sie sind der erste Mensch in meinem Leben, der mit eine von Herzen kommende Freundschaft und Wohlwollen bewiesen hat.“ Darauf berichtete er seine traurige Geschichte: Seine Mutter war gestorben, als er noch ganz klein war; den Vater hatte er nie gekannt. Er war unter sehr verdorbenen Menschen aufgewachsen und mußte zeitig alles Schiedte einlängen. Nie hatte er ein freundliches Wort zu hören bekommen, nur Flüche und Schimpfen. So geriet er auf des Verbrechens und Valters Weg, auf dem er als lebenslänglicher Gefangener endet. „Das ist wirklich eine traurige Geschichte, aber ich bin wahr für viele unserer armen Freunde die gleiche“, so schloß er seine Erzählung.

In dem Gefängnis (in Abo) empfing man Mathilda Weide mit der traurigen Nachricht, daß J. A. sinnesgehorft sei. Er litt an der freien Idee, daß keine Speise und Trank vergiftet seien und wagte kaum etwas anzuführen. Sie ging sofort zu ihm hin, und als er sie sah, sprang er auf und sagte freuderschlagend: „Mein Warten ist nicht vergebens gewesen! Ich wußte, daß Sie, Fräulein, heute kommen würden.“ Er hatte nichts geträumt, daß der Morgen des 11. August ihm eine große Freude bringen würde, und da wußte er, daß sein Fräulein an dem Tag kommen würde. Denn mit ihr zusammen zu sein, war für seine einzige Freude in der Welt. Niemand war heute mehr verurteilt über ihren unermesslichen Schluß in Katala, denn alle hatten J. A. Prospektierung geglaubt. Und nun berichtete er schließlich, daß die Decke, der Fußboden, die Wände und die Bettstätte vergiftet seien. Schließlich holte er einen halben Laib Brot hervor und sagte: „Wenn man nur das kleinste Stück von diesem Brot isst, so bekommt man die schrecklichsten Schmerzen.“ Um ihn zu überzeugen, daß das Brot gut sei, hat sie um ein Stück davon, aber er antwortete: „Nein, Fräulein,

wer sollte da zu den Gefangenen kommen, wenn Sie sterben?“ Schließlich konnte sie ihn doch überreden, ihr ein Stück von seinem Brote zu geben, und sie fing an zu essen. B. fixierte sie eine Weile scharf, dann stand er heftig auf und nahm ihr das Brot aus der Hand. „Nein, Fräulein, Sie dürfen kein Stück mehr von diesem gefährlichen Brote essen. Jetzt weiß ich, daß Sie gern sterben möchten, aber das dürfen Sie nicht, denn die Gefangenen brauchen Sie.“ Sie gannen dann von geistigen Dingen zu reden und Mathilda Weide fand zu ihrer großen Freude, daß kein Gebankengang ganz klar war, so bald sich ihr Gespräch auf diesem Gebiet bewegte. Beim Abschied meinte er bitterlich und sagte: „Sie werden mich nie im Leben mehr sehen, Fräulein, denn ich werde bald von all dem Göt, das man mit eingeführt hat.“ Als Mathilda einm ein Gefangenen die lebenslänglicher Haft aufsuchte, der zwei Monate später nach Siborg überführt werden sollte, maß sie dieier mit einem forschenden Blick von Kopf bis zu Fuß und sagte schließlich: „Sie sind das Kalafästlein! Wer Sie kennt, sagt, daß Sie ein guter Mensch sind, und daß man sich auf Sie verlassen kann. Nun, ich Sie sehr liebe, glaube ich es selbst.“ Später rebete er über etwas, das ihm lange früher auf dem Berge erlangt hatte — es galt seiner Mutter, die er liebt — und er bat Mathilda Weide, sich ihrer zu erinnern und ihr zu helfen, wenn er selbst fort wäre. Und in dem Briefe eines andern Gefangenen an Mathilda fanden folgende ergreifende Worte: „Der Mensch vom Weibe geboren lebt nur eine kurze Zeit, und wenn Gott aus Sie von hier abrufen sollte, so sind Sie noch glücklicher als andere. Ich bezichere hier als Kranz, den keine Menschenhand zu sammenwinden kann, mit dem nur Engel Ihr Grab schmücken können, die Tränen elender, armpeliger Menschentinder. Wenn Sie hören würden, daß ihre Wohlthäterin in das Grab geht, wo o welche Trauerbefähigt würde das sein! Aber ihre Tränen werden davon genugen, daß es gelüht ist, in ihnen die feinsten Menschenwürde zu erweisen, die in ihnen geschlummert haben. Doch glaube ich, daß Sie Gott noch nicht von hier abrufen wird, denn er wird Sie sorgelöst erlauchen, auf daß Sie elende und unglückliche Menschen, die alle irdische und himmlische Hoffnung verloren haben, erlauchten können. Diese er warten noch ein kostbares Wort zu hören, von der ewigen Klarheit, die in die Einsamkeit dringen und nicht von Wallgräben und Eientiegen geblendet werden kann.“

### Mus unserer sozialen Arbeit:

**Eine Arbeits-Tagung der Schweiz. Bahnhofsagentinnen**

Im neugegründeten Töchterheim der Zürcher „Freundinnen“ hat Mitte Dezember eine Arbeitstagung und Aussprache der schweiz. Bahnhofsagentinnen der „Freundinnen junger Mädchen“ stattgefunden, an der Agentinnen sämtlicher Bahnhofsstelle teilnahmen, unter ihnen Bern, Zürich und Chaffso mit wolslebendem oder fast vollendetem 30jährigem Bahnhofsdiens.

Die Aussprache der zwei Tage gruppierte sich um die beiden Hauptprobleme: Die Anforderungen des modernen Bahnbetriebs, und „Wo liegt heute der Schwerpunkt der Gefahr für die reisenden jungen Mädchen“, dabei wurden einzelne Punkte noch besonders berührt, so die Zusammenarbeit mit den holländischen Agentinnen, die Möglichkeit, einen Fall auch noch im ablaufenden Zuge weiter verfolgen zu können, die absolut notwendige Anwesenheit am Bahnhof auch in der kälteren Zeit, sowie der Schnellzuggruppen usw. Hin und wieder hielten unerwartete Streiflichter auf einzelne Details: Hier verlangt der Bahnvorstand die Anwesenheit der Agentin am Sonntag, dort springt sie 300 Mal am Tag die Stufen zur Unterführung hinab und hinauf; da hat sie in der Hofkation 60 Züge am Tage u. a. m. Endlich führte die Diskussion zu der durch ihre Einmütigkeit übertragenden Feststellung, daß die Bahnhofsagentin eine von allen Seiten in Anspruch genommene unentbehrliche Beamtin im modernen Bahnbetrieb ist, — ausgenommen für diejenige Kategorie von Reisenden, denen sie am liebsten dienen möchte, für die jungen Mädchen! Eine Erfahrungssatzung, die nicht umhin konnte, sehr nachdrücklich zu stimmen, und die eng mit andern Fragen sozialer und sittlicher Art zusammenhängt.

### Mus unserer Bildungsarbeit:

#### Die Zürcher Frauenbildungskurse

Am 21. Jan. im Großmünster Singaal wieder ein mit einer langen Vortragsreihe von Herrn Pfarrrat G. Rothmann über die Bedeutung der Religion in der Erziehung und die Pflege der religiös-religiösen Anlagen.

Im zweiten Kurs (Beginn 7. Febr.) gibt Herr Dr. med. Staehelin Beispiele geistlicher Schwereigkeiten und Störungen bei Kindern, zeigt wie solche entstehen können und wie sie zu behandeln und vorzubeugen sind. Wie oft kommt es vor, daß solche Eigenheiten nicht allzu lange unbeachtet bleiben oder sich bei fahrlässiger Einstellung der Umgebung verschlimmern. Umgekehrt ängstigen sich Eltern oft über harmlose Eigenheiten ganz unnötig.

Die Entwicklung des Geisteslebens verflochten in ihren wesentlichen Zügen Prof. Dr. C. Kleuter (Beginn 7. März), indem er zuerst das Weiden der geistigen Funktionen überhaupt beleuchtet und dann zeigt, wie sie sich beim Kinde darstellen und mäßig entfalten. Manche der damit zusammenhängenden Fragen werden dabei vom Standpunkte des Naturwissenschaftlers betrachtet, manches was uns selbständig und selbstverständlich schien, in neues Licht gefaßt werden.

Den dritten Kurs, Pflanzkultur fürs Heim im Frühjahr, führt wieder die Gartenbaulehrerin Frau C. Weber, die in praktischer Weise anleitet und zu einer richtigen Auswahl und Pflege der Pflanzen für Zimmer, Fenster, Balkon, Dach- und Vorgärten, womit die Stadtfrauen sich ja meistens begnügen müßten. Wie viel hübscher und heimeliger könnte es da und dort noch aussehen, wenn die Hausfrau sich auf die Pflege der Blumen besser verstände.

Der vierte Kurs wird die Lieberminderung der Blüten behandelt. Die Frühjahrsarbeiten im Blumengarten in den Anlagen von Frau Weber gezeigt.

Die Kurse in christlicher Gymnastik, die im letzten Jahr so viel Anklang fanden, werden unter Leitung der Damen Baur und H. S. O. weiter geführt, wobei die letztere das turnerische Element etwas mehr betont. Es soll in kleinen Gruppen geübt werden, da man dabei einzelnen Teilnehmerinnen die nötige Aufmerksamkeit schenken möchte, auch wenn möglich Anfängerinnen und Fortgeschrittene trennt.

Der das Programm jugendlich wünscht und sich vielleicht auch für den Lebensstil der bisherigen Tätigkeit der Frauenbildungskurse interessiert, wende sich schriftlich an Fräulein Schappi, Schulhausstr. 35, Zürich 2.

#### Caloja, Balbella ob Chur.

Caloja, das Volkshochschulheim für Mädchen in Balbella ob Chur, 1500 Meter hoch, teilt mit, daß der Frühlingsskurs auf hauswirtschaftlicher Grundlage am 9. April 1929 beginnen wird. Dieses Frühjahrsjahr wird das erste Mal 5 Monate dauern. Mädchen die sich nicht für 5 Monate frei machen können, werden auch nur für 3 Monate aufgenommen. Schülerinnen, die das Kursgeld nicht selber bezahlen können, erhalten event. Beihilfe aus dem Hofgeldfonds. Caloja steht allen Mädchen offen, die mindestens 18 Jahre alt sind und bereit sind, in den Kursen ihren Fähigkeiten entsprechend mitzuarbeiten.

Ausführliche Prospekte und Jahresberichte sind zu beziehen durch: Caloja, Balbella ob Chur, Graubünden.

#### Vortragsdienst der Madamerinnen.

Die Vorträge der akademisch gebildeten Frauen im Demonstrationsaal der Gruppe Wissenschaft unserer Saffa haben beim Publikum ein reges Interesse gefunden, so sie haben den Kontakt zwischen der wissenschaftlich arbeitenden und der im praktischen Leben lebenden Frau hergestellt, vermoch, ein Gefühl, den der Madamerinnenverband nicht mehr jahren lassen möchte. Es besteht deshalb der Plan, eine Organisation zu schaffen, welche als Bindeglied zwischen Vortragswilligen und Vortragswünschenden amten soll und Referentinnen von der Stadt aufs Land und von einem Kanton zum andern vermitteln würde.

Der Madamerinnenverband ist deshalb an seine Mitglieder herangetreten behufs Zusammenstellung

einer Referentinnenliste, die dann den Frauengruppen zu Sanden der ihnen angeschlossenen Vereine zu gestellt würde. Anfragen werden an den jeweiligen Sekretär der „Madamerinnen“, wie für dieser Vortragsdienst nennen wird (warum übrigens nicht ein gut deutsches Wort?) zu richten sein. Wenn hat sich bereit erklärt, für den Anfang diese Vermittlung zu übernehmen.

### Wegweiser.

**Bern:** Montag den 28. Januar, 20 Uhr, im Dabeim Zeughausgasse: Vereinigung bernischer Madamerinnen: Korrrektor: Einwände gegen das Frauenstimmrecht. Sonntag den 27. Januar, 20 Uhr, im Dabeim: Mädchenkulturklub der Stadt Bern: Frau Anna. Ein irisches dramatisches Spiel von Eliza Beth Murlet.

**Basel:** Donnerstag den 24. Januar, 20 Uhr: Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel: Generalversammlung. Traftanden: Die Naturarischen. Anschließend Unterhaltungsabend: Verschiedene Vorträge.

Theaterklub von Pauline Müller. Donnerstag den 31. Januar, 20 Uhr, im Singaal des Schulhauses zur Würde, Schlüsselburg 14: Berufsberatung und Lehrlingsvermittlung: Elternabend. Wenig beachtete Frauenberufe. Verschiedene Referentinnen.

**Egerlingen (Solothurn):** Samstag den 26. Januar, 20 Uhr, im Restaurant Bahnhof: Staatsbürgertum: Sindernisse und Gefahren in der Entwicklung der Kinder. Vortrag von Frau Dr. Langner-Meuler, Solothurn.

**Marat:** Mittwoch den 30. Januar, 14 1/2 Uhr, im Atholpreisen Hotel Helvetia: Argentinische Frauenzentrale: Erweiterte Delegiertenversammlung. Allgemeiner Jahresbericht, Rechnungsablage, Bericht über Berufsbildung, über Familienfürsorge und andere Traftanden. Anschließend: Zweck und Organisation von Hausfrauenvereinen. Referat von Frau Müsteli.

**Zürich:** Mittwoch den 30. Januar, 14 1/2 Uhr, in der Spindel: Delegiertenversammlung der Zürcher Frauenzentrale. Die Petition zum Frauenstimmrecht. Vortrag von Frau Dr. Annie Seuch, Präsidentin des schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht. Vorschläge zum Ausbau der Ferienhilfe für Frauen. Verschiedenes.

#### Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Leltstraße 19. Telefon 2513. Neuilleton: Frau Anna Sezog-Süber, Zürich, Frauenberufstraße 142. Telefon: Bottingen 2008. Manuskripten, Anfragen, Anträge eingeleiteten Manuskripten Rückporto beizulegen, ohne loides kann keine Verpflichtung für Rücksendung übernommen werden.



**Starker Frost**

veranlaßt Sie nur zu leicht, das Zimmer zu überheizen. Umso empfindlicher spüren Sie die Kälte, wenn Sie ins Freie kommen. Der plötzliche Temperaturwechsel führt dann oft zu einer

**Erkältung.**

Husten, starker Schnupfen sind die ersten Folgen und mahnen Sie gleichzeitig, einige

**Aspirin-Tabletten**

zu nehmen, um ernsthaften Erkältungen vorzubeugen.

Weisen Sie in Ihrem eigenen Interesse Ersatz oder lose Tabletten zurück und verlangen Sie stets die Originalpackung „Bayer“.

Preis für die Glasbox Fr. 2.— Nur in Apotheken erhältlich.

**BAYER**



**Wirthlin & Cie**  
„Elsässer“ Markt-gasse  
Zürich 1

GEGRÜNDET 1888

**WEISSWAREN, BETTZEUG,**  
WOLLECKEN  
STAPPDECKEN  
WASCHSTOFFE  
WOLLSTOFFE  
KOMPLETTE  
WÄSCHE-AUSSTATTUNGEN

**Die Lasten des Haushalts**

werden leichter ertragen, wenn der Körper durch unser Kurverfahren neu gestaltet ist.

**Kuranstalt Sennrütli Degersheim**

900 m hoch  
Prospekte: F. Danzeisen-Grauer, Dr. med. v. Segesser

**EAU DE COLOGNE EXTRA**

1 große Flasche (1/2 Liter fassend), schöne, vierdeckige Toiletteflasche, Fr. 7.—

1 kleine Flasche (1 Deziliter) mit schöner Verpackung Fr. 2.50

**W. Kehf, Englischviertelstr. 10, Zürich 7**

**SCHUHHAUS JB. HIRZEL-BALTENSPERGER**

Winterthur  
—Ober-gasse 32—

Schuhe nach Maß in erstklassiger Ausführung. Empfindliche Füße erfahren besondere Berücksichtigung. Besonders reichhaltiges Lager in schönen, modernen, orthopädischen und Prothosen-Schuhen.

**Neues Töchterheim**

Lutherstrasse 20 Zürich 4

Passantenheim:  
Zimmer mit Frühstück von Fr. 2.50 bis 4.50  
Pension von 5 Tagen an Fr. 4.— bis 6.50  
Pensionsheim: Fr. 4.— bis 5.—  
Heizung und Licht extra.  
Laufendes Wasser  
5 Minuten vom Bahnhof — Tramlinie 3 und 11

**Verein der Freundinnen junger Mädchen.**

**Erholungshelm Rosenhalde Hünibach**

(wüchsen Thun u. Hiltfingens).  
Prachtvoll erhöhte Lage am reifen Seeufer. Freundliches Heim für Erholungs- und Pflegebedürftige. Diätetiken. Bäder. Zentralheizung. Sorgfältige Pflege und Aufsicht durch diplom. Köchlein-Pflegerin. Pensionspreis Fr. 8.50 bis 10.—, Jahrespreis Fr. 80.—  
Beste Referenzen.

PROSPEKTE durch Schwester R. MADER.

Sahen Sie schon?  
unsere

**allerneuesten farbechten Wollstoffe**

Verlangen Sie Muster!

**BASLER WEBSTUBE**  
Missionsstrasse 47  
BASEL

**Töchter.**  
die Schulen oder Kurse in Zürich zu besuchen wünschen finden ein gemütliches Heim bei Fr. Labhard, Seefeldstrasse 106, Zürich 8.

**Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften**

Der neue Kurs für Vorsteherinnen von alkoholfreien Gemeindestuben u. Gemeindefäusern beginnt anfangs Mai 1929

Prospekte, die nähere Bestimmungen über diesen Frauenklub enthalten, können durch das Hauptbureau des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften, Ochsensardstrasse 21, Zürich 2, bezogen werden.

**Ecole nouvelle ménagère**

**JONGNY sur Vevey.**  
Français. Toutes les branches ménagères.

Wer wäre willens **Blinden Frauen** ihre endlose Nacht durch regelmäßige **Strick-Aufträge** etwas zu kürzen?

Offerten nimmt mit Dank entgegen: **Die Direktion der ostschweiz. Blindenanstalten, St. Gallen.**

**Haushaltungsschule Zürich**  
Zeltweg 21a  
**Schweizer. Gemeinnütziger Frauenverein.**  
**Bildungskurs für Haushaltungslehrerinnen**  
Beginn April 1929.  
Anmeldung zur Aufnahmeprüfung bis 25. Januar 1929.  
**Prospekte.** Auskunft täglich von 10.—12 u. 2.—5 Uhr durch das Bureau; Reststunden der Vorsteherin: Montag und Donnerstag von 10.—12 Uhr.